

Buchbesprechungen

Religionspsychologie – Philosophie

Mystische Erfahrung. Die Grenze menschlichen Erlebens. Mit Beiträgen von Alfons Rosenberg, Alois Haas, Pnina Navè, Richard Gramlich, Alexander Gosztonyi, Franz Hesse, Walter Strolz. Herder, Freiburg–Basel–Wien 1976. 11,5 × 20 cm, 165 S. – Kart. lam. DM 19,80.

Die hier veröffentlichten Beiträge gehen auf ein Kolloquium zurück, das der Verlag Herder im Mai 1975 durchgeführt hat (Vorwort des Verlages). Hilfen zum Verständnis und Hinweise auf das Umstrittenste des Kolloquiums bietet Verlagslektor Walter Strolz (159 bis 164); es wäre eine gute Hilfe für den Buchhandel gewesen, wenn Strolz als Herausgeber gezeichnet hätte.

Der freie Schriftsteller Alfons Rosenberg (Zürich) berichtet über Niklaus von Flüe als den Mystiker, der bei aller Sehnsucht nach dem eckhartischen »Entwerden« dennoch kein Mystiker und Visionär von introvertiertem Typus gewesen sei (25). Der Ordinarius für ältere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Zürich, Alois Haas, zeigt anhand von Zeugnissen Eckharts, Taulers und Seuses Wege und Grenzen der mystischen Erfahrung nach der deutschen Mystik (27–50) auf, während Pnina Navè, Gastprofessor für Judaistik an der Universität Heidelberg, über die Auswirkung der jüdischen Mystik auf das konkrete Leben Überlegungen anstellt (51–74) und Richard Gramlich, Ordinarius für Religionswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., Weisungen islamischer Mystiker

über das rechte Handeln darstellt (75 bis 97). Ob es glücklich war, den Versuch einer Anthropologie der Mystik dem in Zürich lebenden philosophischen Schriftsteller Alexander Gosztonyi (98 bis 128) anzuvertrauen und von ihm »Grundzüge der mystischen Erfahrung« erarbeiten zu lassen, darf bezweifelt werden. Gosztonyi meint, es gebe »gute Gründe für die Annahme, daß der Mensch vor seiner irdischen Geburt bereits existiert hat« (104). Er unterscheidet zwischen »Person« und »Wesenskern« im Menschen. Der Wesenskern sei das Innerste des Menschen, er beherberge »das jedem Menschen innewohnende ›Urwissen‹, das Wissen um die Herkunft dieses Kernes seines Wesens« (116): »Von diesem Kern gehen die Impulse zum Glauben aus. Was für den Menschen Glaube ist, ist im Wesenskern als ›Wissen‹ vorhanden« (ebd.). Der Wesenskern und das ihm innewohnende Urwissen seien zwar »unbewußt«, doch sei der Wesenskern der Teil im Menschen, den G. als »wesensgleich« mit Gott bezeichnet und dessen bloße Existenz zur Hoffnung berechtige, daß jeder Mensch irgend einmal zur Vereinigung mit Gott gelange (118). Schließlich bemüht sich der Alttestamentler Franz Hesse vom Evang. Fachbereich der Universität Münster um eine kritische Abgrenzung mystischer und biblisch-prophetischer Transzendenzerfahrung (129–157). Vordergründig ist ihm das auch gelungen. Das letzte Wort in dieser Sache wird sich aber erst aus einer Zusammenschau verschiedener theologischer Aspekte ergeben können.

Aufs Ganze gesehen kommt in den dargebotenen Beiträgen als vollzogenem Kolloquium die Psychologie zu kurz. Das enttäuscht, zumal Titel und Untertitel erwarten lassen, daß es um eine Psychologie des mystischen Erlebens gehen wird.

München

Wilhelm Keilbach